

LVB-Forum

lvb inform 2022/23-01

Feedback zum Artikel «Aussagekraft stark in Frage gestellt»

Hervorragend der Artikel von Philipp Loretz und Roger von Wartburg über die Bewertung der S2-Checks «Schreiben» Französisch im lvb inform vom September 2022. Er liest sich tatsächlich wie eine Realsatire. Dazu folgende Bemerkungen:

1. Sind die zitierten Schülertexte das, was sich PH-Didaktiker und Mille Feuilles-Begeisterte unter «funktionaler Mehrsprachigkeit» vorstellen? Welchen Nutzen für die Bewältigung fremdsprachiger Situationen im Zielgebiet soll dieses abstruse Kauderwelsch haben? Das Konzept gibt ja vor, sogenannte sprachliche «Chunks» (häufig verwendete Wortgruppen) zu instruieren. Welchen Sinn ergibt es, wenn solche Chunks oder einzelne Wörter ungrammatisch mehr oder weniger zufällig aneinandergesetzt und mit deutschen Wörtern kombiniert werden? Die Bedeutung kann wohl nur jemand erschliessen, der die Muttersprache der Geprüften und die Zielsprache sehr gut kennt. Wieso erhält der Schlaumeier, der nach einem Satz von Französisch auf Englisch umschaltet, überhaupt Punkte? Haben wir uns auf eine Didaktik eingelassen, die in Wahrheit während Jahren konsequent Inkompetenz fördert?

2. Vergleicht man die Kompetenzvorgabe «in kurzen, einfachen Sätzen Informationen über sich selbst geben» mit der gestellten Aufgabe, bei der ein Mail mit einer Einladungsabsage und einem Alternativvorschlag formuliert werden muss, erkennt man wieder einmal, welche Kluft besteht zwischen dem hohen Abstraktionsgrad der Lehrplankompetenz und der beliebig wirkenden Konkretisierung in der Prüfungsaufgabe. Die eigentlich geprüfte Kompetenz hiesse, «ein Absagemail mit Alternativvorschlag verfassen». Würde solches im Unterricht geübt, würden auch die Prüfungsergebnisse besser ausfallen. Dies ist ein Beleg für meine Lieblingsthese, dass sich derjenige, der die Prüfungsaufgaben stellt, die Definitionshoheit über die Kompetenz von Lernenden zuschanzt. Es ist den Schülern und den Lehrern gegenüber unredlich! Wenn ein einzelner Lehrer ungerechte Noten gibt, ist der Aufschrei gross. Wenn das IBE eine ganze Statistik auf unredliche Aufgabenstellung abstützt, gilt das Resultat als wissenschaftlich.

3. Die Punktebewertung erschliesst sich mir nicht, auch nicht mit der Kriterienhuberei, auf die sie sich abstützt. Die Idee, für offensichtlichen sprachlichen Unsinn Hunderte von Punkten zu vergeben, scheint grotesk, wie auch immer ein Statistiker das begründen mag. Im Übrigen bieten Kriterien, wenn nicht sorgfältig durchdacht und gegenein-

ander abgewogen, die Gefahr, einander gegenseitig zu neutralisieren, so dass auch noch der fulminanteste Unsinn Punkte bekommen kann. Das Umgekehrte ist ebenso möglich: Dass ein origineller Text schlechter fährt, weil die Erbsenzählerei ein paar nebensächliche Kriterien nicht findet.

4. Der Artikel sollte dem wissenschaftlichen Institut für Mehrsprachigkeit in Fribourg geschickt werden. Ich würde mir wünschen, dass diese Leistungserhebung Französisch einmal von versierten Wissenschaftlern auf Aufgabenstellung und Bewertung untersucht wird. In Fribourg wirkt Professor Berthele, der mit seinem Team schon mehrfach zur schulischen Umsetzung von Mehrsprachigkeitstheorien geforscht hat.

Felix Schmutz, Allschwil

Mit grossem Interesse habe ich die Betrachtung der Check-Auswertungen durch Roger von Wartburg und Philipp Loretz im «lvb inform» gelesen. Vielen Dank dafür! Es hat sich mir nie erschlossen, wie diese Punktezahlen zu Stande kommen – ich kapiere es noch jetzt nicht wirklich.

Ich habe im Frühling gelesen, was meine Schülerinnen und Schüler im Check S3 Französisch geschrieben hatten. Nicht wenige hatten eine Mischung aus Englisch und Französisch verwendet, wobei in vielen Fällen das Englisch dominierte. Es herrschte die Haltung: Je m'en fiche – der Check schien vielen wirklich am Allerwertesten vorbeizugehen. Und ich hatte vielerorts Mühe, Kompetenz zu erkennen.

Das lag wohl auch daran, dass ich vorher schlicht nicht dazu gekommen war, mit meinen Klassen Kompetenzen dieser Art aufzubauen. Wir waren an anderem dran. Immerhin können jene Schülerinnen und Schüler, die sich darauf einliessen, mittlerweile einigermaßen conjuguer und kennen die häufigsten Verben (mit den formes clés) ...

David Zogg, Bubendorf

Zum Kommentar zur Basler Förderklassen-Initiative

Im «lvb inform» erschien ein Beitrag von R. von Wartburg, in welchem er die Situation in Sachen Integration gekonnt und präzise beschrieb. Dafür möchte ich ihm danken und gratulieren.

Wir sind eine Gruppe pensionierter Kollegen im Kanton Zürich, und wir ärgerten uns von Anfang an über diese Reform mit der «Totalintegration» aller Kinder in Regelklassen. Es war doch vorauszusehen, dass dieses Unterfangen niemals zufriedenstellend gelingen würde. Wir schworen uns deshalb, auch nach unserem Kürzertreten weiterhin gegen dieses System zu kämpfen, sei es in Form von Leserbriefen, Veranstaltungen, in Parteien oder auf andere Art.

Die Sache kam ja noch schlimmer heraus, als wir es uns vorgestellt hatten. Nur schon die Tatsache, dass bei uns viele Stellen von Heilpädagoginnen gar nicht besetzt werden können und die Schulhäuser stattdessen mit zum Teil untauglichen Assistenzen geflutet werden, finden wir unhaltbar. Auf die einzelnen Punkte will ich hier gar nicht weiter eingehen: Kollege von Wartburg besorgte dies bestens.

Umso grösser ist natürlich unsere Freude, dass es in Basel nun zu einer Initiative kam, im Kanton Bern eine Motion im Grosse Rat hängig ist und sich im Zürcher Kantonsrat auch etwas tut. Diese missglückte Integration erschwert vielen Lehrerinnen und Lehrern den Alltag, belastet die Klassen ebenfalls teilweise massiv und wirkt sich bei den Integrierten mitunter völlig kontraproduktiv aus. Hoffentlich erweist sich die Prognose, wonach Basel-Stadt der Initiative zustimmt, als richtig. Dann werden garantiert weitere Kantone zu vernünftigeren Lösungen zurückkehren.

Hans-Peter Köhli, Zürich

Ausgabe lvb inform 22/23-01

Weil ich kürzlich länger krank war, hatte ich endlich einmal die Gelegenheit, eine Ausgabe des lvb inform ein bisschen genauer zu studieren. Hier mein unvollständiger Eindruck von der ersten bis zur letzten Seite:

- Titelblatt: sehr schön.
- Editorial: überzeugend mit humoristischem, persönlichem Ende - Chapeau!
- Da meist die Zeit nicht reicht, ALLE Artikel lückenlos zu lesen, ist mir jeweils das Fazit am Ende umso willkommener.
- Danke für den Hinweis bezüglich Sprachaufenthalt - ich werde meine SchülerInnen gerne wieder darauf hinweisen.
- Die Perle 2 zu den Teilzeitpensen fand ich sehr interessant, auch weil ich MEINEN Fall darin wiedererkannte.
- Beitrag «Bäumig» - herrlich! Klein, aber oho.
- Den Artikel über die Lehrberuf-Aussteigerinnen habe ich mit Spannung gelesen. Pflichtlektüre!
- Auch die Zeilen betreffend Jugendprobleme sind meiner Meinung äusserst wichtig.
- Dito die Perle 4 mit Thema iPad.
- Der letzte Schrei ist der nackte Wahn - köstlich!

Fazit: etliche Leckerbissen, eine gute Mischung aus wichtiger, inspirierender Information und geistreicher Unterhaltung!

Michi Motter, Basel